Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 45 (1972-1973)

Heft: 12

Artikel: Erziehung braucht Phantasie

Autor: Dietz, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851853

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Erziehungs-Rundschau

ST. GALLEN Nr. 12, Seite 397–428 MÄRZ 1973

Erziehung braucht Phantasie

Heinrich Dietz

1. Dem Leben zugewandte Schule braucht Raum für die Phantasie

Ein Milieu, das der Jugend keinen Spielraum läßt für ihre Einbildungskraft, hat keine natürlichen Voraussetzungen für Leben und Wachstum. Ein Erzieher, der phantasielos in der Arbeit und im sozialen Kontakt mit der Jugend ist, verspielt eine große Chance. Erzieher-Phantasie ist dem Leben zugewandt. Sie wird von den Bildern jugendlicher Entfaltung angeregt, greift fühlsam die Bewegungen des wachsenden Menschen auf, begleitet sie und leitet sie von innen her auf bewährte und neue Ziele hin. Die hohe Anforderung an diese geistige Führungskraft wird dadurch möglich, daß das Leben selbst mit im Spiele ist, die Phantasie provoziert, sie nährt und sie immer wieder an die Brennpunkte des geistigen und sozialen Wachstums hinlotst. Das Wechselspiel erzieherischer und jugendlicher Phantasie macht die Höhepunkte des geistigen Kontaktes in einer Klasse möglich. Die Jugend in ihrem natürlichen und spontanen Elan befruchtet die erzieherische Phantasie und diese wiederum setzt Ziele und Impulse für die wachsende geistige und soziale Gestalt des jungen Lebens.

Daß die erzieherische Phantasie nicht dürr und lahm werde, dafür sorgt die Jugend schon selbst. Daß aber die Phantasie der Jugend nicht aus dem Schul-Raum verdrängt wird, muß der Erzieher mit allen Mitteln seiner pädagogischen Erfahrung verhindern. Denn er selbst ist dann der Leidtragende, seine Arbeit verkümmert, und die Phantasie der Jugendlichen sucht dann einen anderen Nistplatz: sie verbindet sich mit den Räumen der Subkultur, mit der Welt künstlicher Phantasmen bis hin zu den Frei-Räumen des Sexus und dem off-limits der Betäubungsmittel. Reiz-Syndrome haben – vor allem bei akzelerierter Jugend – leichten Zutritt in die Phantasie. Dynamische Leere, geringer Widerstand, früh einsetzende und ungesteuerte Reifung, leere Sehnsucht und Langeweile bilden einen Komplex, der leicht auf das Reiz-System der Außenwelt anspricht. Die «unbesetzte» und wie ein trockener Schwamm aufnahmebereite Phantasie unterwirft sich der Macht der sexuellen Sensation.

Wie viele glauben, sich zu Hause nicht mehr lebendig erhalten zu können! Man sucht die gestrafftere Dramatik, die der Sexus und seine Sekundär-Erlebnisse versprechen. Man wird angesteckt von der dynamischen Fülle des Films. Im Mit- und Nacherleben, in der eigenen «Aktivität» und im Selbstzupacken fühlt man sich «lebendig». Reaktionen auf persönliche und soziale Leere, auf ein «nur funktionierendes» Milieu, auf den geringen Halt in der Familie verbinden sich mit der sexuellen Phantasie und einem undefinierbaren Lebenshunger, der nach rauschhafter Fülle sucht.

Die jugendliche Phantasie wird von vielen Seiten bedrängt: aus dem eigenen Innern, aus dem Milieu von Jugendgruppen und aus den Reiz-Systemen der illustrierten Welt. Sie erlebt die triebimmanenten Bilder in einer Zeit «vorschießenden körperlichen Wachstums, sexueller Potenz und sexueller Ansprüche» in verfrühter Geschlechtsreife und in personaler Schwäche, bei auffallendem «Zurückbleiben höherer Persönlichkeitsfunktionen, von Arbeitstugenden», ohne den Halt höherer Hemmmungsfunktionen, ohne «Verantwortlichkeit in der Führung eigener Aktivität»[1]. «Die gefesselte Phantasie macht sich erschreckend bemerkbar», schreibt Maria Borris über ein Ferienlager, in dem Sexualität Grundstimmung und Inhalt formte. «Niemals belehrt, sich etwas unbekümmert auszudenken, versagen sie hier – vielleicht zu ihrem eigenen Schmerz. Alles, was sie anstellen, wird zum Zerrbild des homo ludens»[2].

Aggressionen, destruktive Spiele und revolutionäre Entwicklungen hängen eng zusammen mit einer Phantasie, die sich ins Abenteuer verstrickt. Revolutionäres Indianerspiel ist eine Mischung von vorpubertärer Lebensdramatik und nachpubertärer Guerillero-Romantik. Beide gehören zum Bereich jugendlicher Phantasie. Die auf Dampfdruck zugeschnittene Verschwörerdramatik leistet hier Ventil-Dienste, und je mehr der junge Mensch in seiner Entwicklungszeit von innen her in Spannungen lebt und seiner Phantasie keine echten Lebensziele vermitteln kann, um so mehr kann sich eine neurotisierte Phantasie dieses jungen Menschen bemächtigen. Infantile Revolten sind die Folgen einer sonst schwach ernährten Phantasie im Jugendalter.

In einem gut kultivierten und Geist wie Körper anregenden Milieu können gesunde Phantasie-Entwürfe gedeihen. McClelland spricht von der *notwendigen «Neuorganisierung*

[1] Hans Asperger, Sexualpathologie und Sexualerziehung, in: Prohaska, Problematik der Geschlechtserziehung, Wien 1966, S. 86 f.

[2] Maria Borris, Sonne und Amore, neue Sammlung 1965, H. 3, S. 241, vgl. Heinrich Dietz, Sexus, Sport und geistiger Elan, Neuwied 1968, Ders. Erziehung braucht Phantasie, München 1965, Ders. Faszination der Revolte, Stuttgart 1970.

des Phantasielebens» in einem Wertefeld durch anregende Leistungen und durch die dadurch bewirkte Änderung der Natur der jugendlichen Phantasie. Die Erzeugung von wert- und leistungsbezogenen Vorstellungen sei für den heranwachsenden Menschen entscheidend[3]. Hier aber schließt sich der Stromkreis, der die jugendliche und die Erzieher-Phantasie zu verbinden vermag. Was bewegt den Erzieher etwa, wenn er im Pausenhof steht oder am Rande eines Spielfelds die Phasen des Zusammenspiels beobachtet, wenn er eine kollektive Aggression einzudämmen hat oder Zeuge einer heftigen Auseinandersetzung über Beatniks, Hippies und Drogen wird? Erkennt er unter dem Mantel des zufälligen Erregungsmoments die tastende und suchende Phantasie des jungen Menschen? Sieht er über die scheinbar sinnlosen Bewegungen hinweg, die soziale Dynamik möglicher Integration und Solidarisierung? Erhält er – inmitten von spielerischen Situationen – Impulse für seine erzieherische Phantasie, die den Bewegungen Ziele stiften kann? Erhält er den Blick für die soziale Chance mitten im Bewegungssturm eines Massen-Auflaufs?

In drei Richtungen mag sich die erzieherische Phantasie bewegen: 1. Sie kann die Frage einleiten und dringlich machen: was könnte man aus einem solchen Haufen gestalten? 2. Sie erkennt intuitiv die Verflechtung von Einzelinteressen und Kollektivtendenzen. Die Impulse, die eine Gemeinschaft geben kann, werden deutlich. Nicht jede Anregung muß vom Lehrer ausgehen, nicht jede Entscheidung aus dem individuellen Ansatz kommen. 3. Die erzieherische Phantasie kann vorwegnehmen, vorausahnen, vorhersehen, mit welchen sozialen Schwierigkeiten die Jugendlichen in Zukunft zu rechnen haben. Zunächst ist das ungebärdige Durcheinander der dahinstürmenden Schar ein Reizbild, das den Erzieher bewegt, Zielbilder zu gestalten, Situationen zu erdenken und weiterwirkende Aufgaben und Impulse zu ersinnen. Während dem phantasielosen Erwachsenen die Schar lärmender, dahinstürmender, scheinbar ziellos dahinlebender Jugendlicher nur ein Schreckbild ist, ist dem phantasievollen Erzieher dieser Haufe ein kraftvolles, gliederungsfähiges Etwas, das nach Führung verlangt.

Dem einen sind nur die negativen Assoziationen vertraut: lärmendes, unbequemes, aufsässiges, suggestiv handelndes, pöbelndes, ansteckungsfähiges, willenloses Durcheinander, das an eine stampfende Maschine erinnert (oder die Krawalle «Halbstarker» ins Gedächtnis ruft). Dem anderen aber wird im Ungebärdigen die Gebärde des Lebens erkennbar.

2. Erzieherische Phantasie und Kontrast-Milieu

Die Phantasie mag auf beiden Seiten rege sein. Aber während der eine Lehrer ängstlich nur die bedrohliche Seite ahnt, das Unbekannte, Gefährliche, Ungeistige, Wilde auf sich zukommen sieht, während seine Phantasie den zerstörerischen Charakter dieser Bewegungen in Umrissen zu erkennen glaubt, spürt der andere das Potential für Aufgaben und positive Ziele. Er denkt an den Ball, den man in einen solchen Haufen werfen sollte, an die Anregung, auf die sie warten, an einen zündenden Funken, an eine noch zu umreißende Verantwortung, an partnerschaftliche Gruppierungen, jugendliche Diskussionen und die Weckung einer Sozialdynamik für ein Ziel, einen Einsatz und eine besondere Aufgabe, die eben nur in der Gruppe zu bewältigen ist. Durch die Unordnung hindurch und über das Gewirr der Bewegungen hinweg fruchtbare Entwicklungen plastisch vorauszusehen, das ist dem möglich, der erzieherische und soziale Phantasie besitzt.

Schulexperimente, die weiterführen, Schulmodelle, die sich für eine Zeit raschen Wandels eignen, Kontrast-Milieus, die sich für die Behebung von Zivilisationsschäden passend erweisen, Schul-Kommunitaten, die das Leben lehren und sich für die Bewältigung der Zukunft geschickt zeigen könnten: sie sind es, die erzieherische Phantasie in hohem Maße fordern. «Die Gesellschaft, die sich aus der Aenderung der gesamten Verhältnisse weiter entwickelt und neu interpretiert, ist es, die eine neue Schule verlangt. Nicht die Schule macht die Gesellschaft, aber sie hilft das Neue mit verwirklichen. Die historischen Grundströmungen geben die Kriterien für den jeweiligen Beitrag der Schule zur Entwicklung der Gesellschaft an. Reformen bedürfen besonderer Initiativen»[4].

Bei der Gründung und bei der Entfaltung der Pionierschulen wird die erzieherische Phantasie in hohem Maße beansprucht. Ohne sie wäre das Experiment undenkbar. Und in diesen höchsten Anforderungen wird auch das Humane dieser Phantasie, die Zukunftsträchtigkeit und -mächtigkeit dieser geistigen Kraft profiliert. Die «stiftende Genialität» drückt sich aus in pragmatischen Plänen und realen Bildern. Von Naumann schreibt Theodor Heuß[5]: «Naumann sah aus Schützengräben, Lazarettsälen, Maschinenhallen, Flickstuben die Demokratie in die deutsche Zukunft treten. Er hatte keine Angst davor».

Bilder der politischen und sozialen Unzulänglichkeit, der Krise und der Not erwecken in Naumann jene pädagogisch-politische Phantasie, die der kommenden Gestaltung zugewandt war. «Aus ihr entstand jener Schulgedanke, durchaus zeitlich bestimmt in seinem Werden, aber nun freilich von Anbeginn gesehen als eine Aufgabe, die die Jahre des Uebergangs, der Kämpfe überdauern und in das vielgestaltete deutsche Bildungswesen einen neuen Typ stellen wollte». «Die Bedeutung schöpferischer Geister», schreibt August Vetter, «beruht wesentlich darauf, daß in ihnen die Zukunft selbst wirksam und mächtig wird. Es ist die Vorausschau des Glaubens, die

[3] David McClelland, Die Leistungsgesellschaft (The Achieving Society), Stuttgart 1966, S. 320.

[4] Walter Schäfer, Das geschichtliche Beispiel: die Schule Geheebs, in: Schäfer, Edelstein, Becker, Probleme der Schule im gesellschaftlichen Wandel. Das Beispiel Odenwaldschule, Frankfurt 1971, S. 7.

[5] Theodor Heuß, Friedrich Naumann als politischer Pädagoge, in: Politik als Wissenschaft, Berlin 1931, S. 123.

das Wagnis und Wunder der gestaltenden Tat trägt»[6]. Nicht zu Unrecht bezeichnet Goethe als «ältere Schwester» der Phantasie «die edle Treiberin, Trösterin Hoffnung». Die Phantasie braucht Freiheit. Das wird am deutlichsten im Vergleich von Privatschul- und Staatsschulinitiative. Wer die Schulgründungen – Landerziehungsheime, Jugenddörfer, Christophorusschulen, Werkschulen u. a. – im einzelnen verfolgt, der kann Wert und Kraft der erzieherischen Phantasie erkennen. Ob die initiale Freiheit, die «zündete» und ein Modell in freier Gestaltung ins Leben rief, auch weiterwirkend in den Ausstrahlungen der originalen Idee immer spürbar wurde, ist eine andere Frage. Die Sorge um den wachsenden Menschen und das Vertrauen in den gesunden Kern des Jugendlichen bestimmen die Schul-Vision Kurt Hahns. Nach Kurt Hahn geht es im «Kontrast-Milieu» seines Internats um «Bildung als Wagnis». Hahn sucht das in seinem Schulmodell zu verwirklichen, was Oswald Kroh als den Grundimpuls für Neubaupläne im Erziehungswesen betrachtet. Alle Erziehungsziele, meint er, seien Resultate menschlicher Sorge um Vervollkommnung. Sie kämen in der Regel dort ins Leben, wo vorhandene Lebensordnungen nicht mehr respektiert würden, wo Lebensforderungen unerfüllt blieben und wo hohe Anforderungen an den Menschen zu stellen seien. Zeiten einschneidender Aenderung der Lebensverhältnisse seien daher auch «Hochzeiten der pädagogischen Reflexion und der Besinnung auf neue Erziehungsziele». Es liege in seinem Anspruch auf Geltung begründet, daß jedes Erziehungsziel die Verbindlichkeit seiner Forderungen zu erweisen bemüht sei[7].

Das Bild des ungeborgenen Menschen hat die erzieherische Phantasie immer wieder stark erregt. Dieses Bild, das schon vor Carlyle die Gemüter bewegte, mag als Begleiterscheinung der industriellen Gesellschaft gewertet werden. Houses of Reformation, Houses of Refuge und Boys Towns wollen dem entwurzelten und in Not geratenen jungen Elternlosen und Kriminellen neue Heimat, neuen Lebensmut, Sicherung und Zufriedenheit schenken[8]. Ebenso ist der junge Aussiedler aus Mitteldeutschland, Polen, dem Baltikum oder sonstwoher in den «Jugenddörfern» und «Christophorusschulen» willkommen. «Streunende Jugendliche, berufslose Menschen – sie mußten Unterkunft, Arbeit und Ausbildung erhalten». Die Arbeit der Jugenddorf-, Christophorusschulen sei ein Teil jenes heißen Bemühens in unserer Zeit, dem jungen Menschen in der industriellen Gesellschaft neue Wege des Lernens zu erschließen. Die Arbeit dieser Schulen vollziehe sich mitten im Leben unserer Tage. Das Experiment, aus dem das Jugenddorf lebendig geworden sei, werde in voller Erkenntnis des darin liegenden Wagnisses ständig wiederholt, «auf daß das Gesicht der Schule von morgen Gestalt gewinne»[9].

Erzieherische Phantasie legt den Grundstein. Aber dieser einmalige Akt ist nicht entscheidend. Gestaltetes gestaltet weiter. Durch immer neue Provokationen wird die schöpferische Phantasie beansprucht und lebendig gehalten. Viele der Privatschulen sehen die Gestalt ihres Modells als dauernde Aufgabe an, immer wieder neu zu realisieren und zu aktualisieren. Sie schaffen für die Zukunft, vergessen aber die Gegenwart nicht: «Gewiß werden die Heime auf eine Zukunft hin entworfen, aber von einer klar erkennbaren Basis aus»[10].

Sollte nicht gerade diese oft visionäre Sicherheit im erzieherischen Planen und Wirken, der Mut zum Risiko des existentiellen Einsatzes «Schule machen»? Der Gründer der Urspringschule, Bernhard Hell, schreibt in seinen Erinnerungen: «Ich war von Jugend an nach einem höchsten Ziele unterwegs, das ich ahnte, fühlte, mich nie beharren ließ auch in Müdigkeit und Schwäche der Krankheit, ein Ziel, das mir trotz aller Erkenntnisse noch nicht aufgetan wurde, dem ich aber zugewandt war und von dem ich mich gezogen fühlte». Wie ein lebensträchtiger Keim sei der Wunsch in ihm gewachsen, ein modernes Landschulheim mit allen Reformen des Unterrichts, mit der kameradschaftlichen Erziehung und erfahrenen Betreuung der Kinder in einfacher, gesunder Lebensführung aufzurichten, schreibt Else Hell, die Gattin des Gründers. Lange habe dieser Wunsch in ihm gelebt, «die Schau des neuen Landschulheims wurde ihm immer deutlicher und zugleich bedrängender ... Es war etwas Lebensträchtiges in dem Wunsche seines Herzens wirksam, und es war ihm bewußt, daß darin ein Auftrag wie ein Funken glühte, der ihn nicht losließ, sondern immer mehr erfaßte und bedrängte». In diesem starken Wunsch sei eine ungewöhnliche Kraft gewesen, die Nahes und Fernes in Bewegung gesetzt habe. Ein höherer Auftrag sei spürbar in dem schöpferischen Impuls wirksam geworden.[11]

3. Soziale und erzieherische Phantasie

Einen hohen Einsatz wagt die erzieherische Phantasie, wo sie soziale Dynamik ins Leben ruft und in verhaltener Regie – von innen her – diese Dynamik durch eine Reihe von gut abgemessenen Aufträgen (durch Sachbezüge und Regelbewußtsein) weckt, zugleich aber auch begrenzt und sinnvoll macht. Der Erzieher wird gut daran tun, Grundlagen für Verantwortung, Zielbewußtsein und Ordnungsgesinnung schon in diesen Anfängen zu fördern. Wer die Rollenverteilung und -profilierung im Unterricht fördert und damit das «Unternehmen» Schule lebendiger zu machen versteht, der schafft ein günstiges Feld für die Selbstverwirklichung des jungen Menschen. Nichts beleuchte sinnfälliger die Bedeutung der

[6] August Vetter, Die Erlebnisbedeutung der Phantasie, Stuttgart 1950, S. 100.

[7] Oswald Kroh, Revision der Erziehung, Heidelberg 1959, S. 104.

[8] Franz Pöggeler, Die Verwirklichung politischer Lebensformen in der Erziehungsgemeinschaft, Ratingen 1954, S. 20.

[9] Hirsauer Blätter 1961, H. 6, S. 9 ff.

[10] Walter Schäfer, Paul Geheeb, Stuttgart 1960, S. 24 ff.

[11] Else Hell, Lebensbild von Bernhard Hell, als Manuskript aufgezeichnet.

Phantasie für die Selbstverwirklichung des heranwachsenden Menschen als der jugendliche Brauch des «Rollenspiels», der die Auseinandersetzung des Eigenen und des «Anderen» handelnd einübe, schreibt August Vetter[12].

Aus einer Schwebe herauskommen und eine Rolle finden im Gesamt, diese Rolle von anderen bestätigt zu sehen und die Rollen anderer mitbestimmen und kennenlernen: das wird in jugendlichen Aussagen immer wieder als eine der markanten Erfahrungen des Wachstums im sozialen Rahmen erkannt. Rollen werden durch gewisse Aufgaben, durch schulische Situationen besonderer oder auch alltäglicher Art und durch Herausforderungen an eine Gruppe ins Leben gerufen. Die Erziehung ist ohne soziale Phantasie (die hier zugleich erzieherische Imagination ist) kaum denkbar. Sie wird auch in der Rollenbildung einen wichtigen Ansatz für die Sozialerziehung des jungen Menschen erkennen. Ein direkter Anspruch des Erziehers an einen jungen Menschen, die darin ausgedrückte Erwartung, die diesen fördern und zur Selbstbeanspruchung anspornen soll, wird ergänzt und verstärkt durch die Gruppenerwartung. Rolle ist nun aber – nach einer Definition von Ralf Dahrendorf – ein Bündel von Erwartungen, die sich in einer gegebenen Gesellschaft an das Verhalten der Träger von Positionen knüpfen.

Das soziale Feld markiert die drei Erscheinungs- und Wirkweisen der *erzieherischen Phantasie* überzeugend und klar: 1. Die Sozialfühligkeit (die Phantasie nimmt die sozialen Beziehungen sensorisch auf und macht Grund im Spannungsfeld des Miteinander). 2. Erfindungs- und Gestaltungskraft, Fähigkeit zu gezielten Impulsen (produktive Aufgaben zur sozialen und individualen Entfaltung, Anstöße, die fruchtbare Momente in der Sozialität herbeiführen). 3. Steuerungspotential (direkte und indirekte Steuerung, Umsetzen der Individualenergien, Abfangen, Echolotung, Beachtung der «Relais», Verfeinerung der individuellen Steuerung).

Im sozialen Feld wird der junge Mensch über sich selbst ins klare gebracht. Er verliert Illusionen und schafft sich Maßstäbe. Er ist Abbild und Vorbild in einem. Diese Wechselbeziehungen beanspruchen die erzieherische Phantasie in hohem Maße. So schreibt Arnold Dannenmann für das 4. Marburger Jugendparlament: «Die enge Gemeinschaft des Miteinander-Lernens und Lehrens, des Schlafens und Wohnens sprengt jede Illusion über sich und die anderen. Der idealisierte Mensch verschwindet, hier gilt allein die Wirklichkeit der Person. Die Lebenswelt ist aber so geordnet, daß jeder sein Ich nun zeigen muß. Er kann es auf die Dauer nicht verbergen.»

Besondere Aufgaben der erzieherischen Phantasie können sich aus dem Anwachsen der subkulturellen Beziehungen der Jugendlichen in der Schule ergeben. Voran steht das Problem der Suchtmittel. Man kann es zu den allgemeinen gesellschaftlichen Entfremdungserscheinungen in Verbindung bringen, und in diesem Zusammenhang wird auch die Förderung der jugendlichen «Teilhabe», der Mitgestaltung und Mitverantwortung im sozialen Rahmen von besonderer Dringlichkeit. Der Erwachsene (Erzieher, ältere Vereinskamerad, Geistliche usw.) stellt die Beziehung zur Gesellschaft her. Erkennt er in seinem Umkreis junge Menschen, die sich «entfremdet» fühlen, für die es sich anscheinend nicht mehr lohnt, irgendeine auf die Zukunft gerichtete Tätigkeit auszuüben, die keinen Sinn sehen in der Schularbeit, dann ist höchste Wachsamkeit geboten. Der Jugendliche hat für seine Apathie nur dann einen Ausweg, wenn er mit erwachsenen Menschen in Kontakt kommt, die legitime Erwartungen kultivieren können und das Leben – so wie es heute in der Gesellschaft ist – nicht einfach hinnehmen. Junge Menschen haben im allgemeinen ein Gefühl für das Echte bei denen, die ihnen «das Leben lehren wollen». Mit dem Uebermaß an Schmerzmitteln, Weckaminen, Schlaftabletten, Alkohol, die sie einnehmen, sind Erwachsene keine echten Partner für einen heilenden Kontakt.

Der gefährdete Jugendliche braucht dezente und zugleich intensive Kommunikation mit Menschen, die ihn nicht aufgeben, die sich mit ihm abgeben (ohne moralisches Gehabe), die Teilhabe vermitteln können, die die Verstrickungen in die Subkultur und ihre Ursachen einigermaßen verstehen, die Befreiungsmöglichkeiten von bedrückenden Seinsgrundlagen womöglich selbst erprobt haben und die einen Freiraum (ein off-limits jugendeigener Sozialität) mitgestalten helfen. Die erzieherische Phantasie hat dann ihre eigentliche Domäne im irrationalen Feld menschlicher Erwartungen und Spannungen. Im Kontakt von Phantasie zu Phantasie werden neue Erwartungen ins Leben gerufen, werden Bilder ins Blickfeld geführt und an den rechten Platz gerückt. Die erzieherische Phantasie wirkt dort am nachhaltigsten und natürlichsten, wo sie nicht selbst von oben her und dynamisch eingreift, sondern wo sie «aufrichtet», «Würde und Ehrgefühl» wieder erweckt und den jugendlichen Spielraum zu erweitern sucht. Sie versucht, den jungen Menschen vom reinen Neinsagen und Ausweichen behutsam wegzuleiten.

Sie erinnert den Jugendlichen nicht nur an sein anderes Ich, an die «andere Erwachsenenwelt», die selbst diese Welt des Ungenügens zu ändern sucht und dazu jugendliche Partner braucht[13], sie sucht die Stallwärme zu schaffen, die der junge Mensch in der Subkultur und ihren Giften zu finden glaubte, sie sucht «giftlose Leidenschaften» (Kurt Hahn) ins Blickfeld zu rükken (Abenteuer, Sport, Hilfe für Bedrohte, Spaß am anderen . . .) und schafft psychologische Beziehungen zu Wachstum und Zukunft. Sie versucht auch, den jungen Menschen sich selbst zum Gesprächspartner zu machen, indem sie seine Phantasie

12 August Vetter, Die Erlebnisbedeutung der Phantasie, Stuttgart 1950, S. 55.

13 Almut Kunze, Opiatabhängigkeit bei Jugendlichen und ihre Ursachen, in: Recht der Jugend und des Bildungswesens, 1972, H. 7, vgl. H. Dietz, Erziehung braucht Phantasie, a. a. O., S. 273 ff.

mit den Bildern nährt, die über ihn selbst hinausweisen und mit den Aktivitäten bekannt macht, die dem Leben wieder einen Sinn geben können[14].

Alle großen Pädagogen haben Wachstum und Reifung im Zusammenhang mit den sie begleitenden Bildern der jugendlichen Phantasie gesehen. Wer aber die jugendliche Phantasie als Lebenshilfe für den jungen Menschen anfordert, der muß sich selbst dieses wichtigen Mediums bedienen können. Die intime Wirkung der Phantasie ist dem kleinsten Dorfschulmeister wie dem psychotherapeutisch angeforderten Großstadtlehrer täglich lebendiges Zeichen menschlicher Möglichkeiten und menschlicher Wachstums- und Heilungsprozesse. Im kleinen Rahmen individueller menschlicher Entfaltung wie im großen historischen Modell der großen Schulgründungen ist Schöpferkraft und soziale Phantasie in reichem Maße nachweisbar. Wo die Schule erzieherische Phantasie aufweist, kann sie dem Leben dienen und auch eine Pionierrolle in gewissen Fragen des gesellschaftlichen Wandels übernehmen.

4. Das gesellschaftliche Experiment und die erzieherische Phantasie

Wenn der süchtig prädisponierte Jugendliche eine bestimmte Form der «Jugendkultur» (Subkultur) für sich in Anspruch nimmt und sich in vielen Fällen von der Gesellschaft absetzt, innerlich emigriert, die Umwelt als feindlich ansieht und ein pessimistisches Weltbild in seiner Phantasie entwickelt, sich Frustrationsgefühlen und Entfremdungs-Apathien hingibt und den ihm unerträglichen Zustand in den Rausch-Visionen vergißt, seinen Schwierigkeiten damit aus dem Weg geht im Sinne einer «Uebersprungshandlung», so wählt er zwischen mehreren Möglichkeiten des Protestes gegen die Gesellschaftsverhältnisse. Er löst die Spannungen nicht durch Aggressionen und Revolten wie seine Altersgenossen auf der einen Seite, auch nicht durch «passives Ertragen», das sich in organische Erkrankungen umsetzen kann. Carl Friedrich von Weizsäcker, Direktor des von ihm gegründeten Max-Planck-Instituts in Starnberg zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt befürchtet, «daß in der Tat die künstliche Weise des Lebens, die wir geschaffen haben, indem bestimmte Leidensspannungen dem Menschen genommen worden sind und dafür durch andere Leidensspannungen ersetzt worden sind», besondere Erkrankungen verursacht hat und daß «eine bestimmte Art seelischen Gleichgewichts, die in älteren Gesellschaften möglich war, heute schwer zu realisieren ist und immer wieder einmal zusammenbricht»[15].

Kein Wunder, daß man heute an bestimmte Schulen, die Mut zum Experiment haben, Erwartungen knüpft an soziale Wandlungen und Erproben kontrastierender Gesellschaftsformen. «Daß man Lüge und Gift, Schamlosigkeit und Störung abwehrt, ist eine Selbstverständlichkeit und kann für sich allein noch nicht eine so besondere Erziehungsform wie die der Landerziehungsheime und zumal die von Salem und Gordonstoun begründen. Das Spezifische an dieser Erziehung ist, daß sie glaubt, diesen Uebeln nicht *mit* der Gesellschaft, sondern nur *gegen* sie beizukommen, «recht allein und als Schwimmer gegen den Strom» – und wenn nicht *in* einer «heilen Welt», so doch *zu* einer «heilen Welt» zu erziehen»[16].

Das gegen die Schäden der Gesellschaft geplante Kontrast-Milieu muß vor allem zur Zukunft des Menschen und der Gesellschaft hin offen sein, so daß es sich für den jungen Menschen lohnt, eine auf die Zukunft gerichtete Tätigkeit auszuführen. Die erzieherische Phantasie hält sich an elementare Bilder jugendlicher Sozialität, sie verbindet sich mit der jugendlichen Schaukraft in der Gestaltung eines jugendeigenen Bezirks. Der fruchtbare Ansatz – etwa im Polis-Modell – ist einleuchtend: der Erwachsene bejaht und berücksichtigt den Wunsch zum Anderssein der Jungen, die Freude am Abenteuer des Sozialen und Politischen auf jugendlicher Ebene. Dieses Modell erhält besondere Konturen, wo es die Realutopie eines jugendlichen Eigenbereichs als Formmotiv berücksichtigt und sinnträchtig macht (jugendliche Regel- und Ordnungsvorstellungen!). Die Synthese von Pollis-Modell und Eigensphäre der Jugend wird erstrebt. Die «große pädagogische Antinomie von Jugend und Kultur», Jugend und Erwachsenengesellschaft soll die erzieherische Phantasie anregen und zur schöpferischen Lösung führen, einer Synthese, die nicht in Versöhnung, Harmonisierung und Kompromiß, sondern durch Steigerung beider in einer zukunftsträchtigen höheren Einheit Leben bedeute.

Als «weithin sichtbares Modell» wollte Hermann Lietz seine Schulgemeinde abseits der ihm «problematisch erscheinenden Zivilisation» gründen. Er beabsichtigte, die «Jugend in die primäre Erlebnis- und Erfahrungswelt» einzuführen[17]. Für Wyneken war die Schulgemeinde Ort «geistiger Repräsentanz», für Geheeb «Ort der Begegnung» zwischen Erwachsenen und Jugendlichen. Geheeb schätzte nicht die Institution als solche, sondern das, «was jeweils in ihr sich aktualisiert». Für Wolfgang Edelstein stellt sich die Schule eher als Handlungsstrategie dar denn als bloße Institution, eher als eine zeitliche Folge von Näherungslösungen denn als ein fertiges System[18]. Um dieser Funktion gerecht zu werden, repräsentiere die Schule in ihrem institutionellen Gefüge die Intention einer auf Dauer gestellten Innovation.

---

[14] Gerd-Klaus Kaltenbrunner, Bedürfnis und Sinn des Lebens, in: Zeitwende 1972, H. 5.

[15] Carl Friedrich von Weizsäcker, Die Macht der öffentlichen Meinung im Kampf gegen Einzelinteressen, 13. 7. 1970, S. 7, in: Georg Heinisch, Gesellschaftslehre in der Hauptschule, Donauwörth 1971, S. 59 ff.

[16] H. v. Hentig, Kurt Hahn und die Pädagogik, in: H. Röhrs (Hrsg.), Bildung als Wagnis und Bewährung. Eine Darstellung des Lebenswerkes von Kurt Hahn, Heidelberg 1966, S. 44, S. 46.

[17] Johanna Langermann, Der Erziehungsstaat nach Stein-Fichteschen Grundsätzen, 1919 (2. Aufl.), S. 17.
Gustav Wyneken, Der Kampf für die Jugend, 1919, S. 165.

Gerold Becker gibt Anregungen für das «soziale Lernen», das sich ohne soziale Phantasie nicht denken läßt. Die Aufgaben gliedern sich nach seinen Vorstellungen in folgende Bereiche: 1. Der einzelne im Umgang mit sich selbst (Identität entwickeln und bewahren lernen, kritische Distanz zu sich selbst gewinnen, Perspektiven entwickeln lernen, Realitätsbewußtsein entwikkeln, Fähigkeit zum Spiel lernen, ertragen lernen, auch anders zu sein als andere, Werthierarchien aufbauen und sie kritisch hinterfragen lernen, mit Genußmitteln, Medikamenten, Drogen, Rauschmitteln sinnvoll umgehen lernen usw.). 2. Sensibel werden für die Empfindlichkeiten des anderen (u. a. Phantasie für soziale Situationen entwickeln, ein «realistisches» Vertrauen zu Jüngeren, Gleichaltrigen und Aelteren gewinnen, Enttäuschungen und Versagungserlebnisse sowohl im sozialen als auch im sachlichen Bereich ohne Resignation ertragen lernen). 3. Den Sinn und die Bedeutung der Grundrechte erfahren haben und schätzen lernen (sich ohne Druck organisieren lernen, mit Macht umgehen können, Grundverfahren des politischen Handelns beherrschen lernen, ein entspanntes Verhältnis zu Institutionen und Bürokratie erwerben. . . .)[19].

Heinz Volker Prange, der Erzieher am Internat «Birklehof» geht von Erfahrungen aus, die ihm in seiner pädagogischen Tätigkeit zugewachsen sind, wenn er eine Geisteskraft neu bewertet, die durch ihre Bewegung dem dauernden Werden und Vergehen von Ordnung gewachsen ist. Der Umstand, daß der Intellekt nie zu produzieren, sondern immer nur zu analysieren habe, gebe ihm Festigkeit der Konturen und mache ihn zu einem retardierenden notwendigen Moment innerhalb des Erkenntnisprozesses. Wo er maßgebend auftrete, wirke er verödend und verheerend auf das Ganze der Seelenlandschaft. Ein Spannungsfeld gebe es, in dem das gegenseitige Verhältnis von Intellekt und Phantasie beobachtet werden könne: das erkennende Bewußtsein. In ihm sei ein Doppeltes anwesend: eine Tätigkeit des Ausholens ins Unbekannte hinein, des mutfordernden Sich-Abstoßens vom Bekannten, Gewußten hinein ins noch Unbegriffene, «jenseits» der Grenzen des Bewußtseins Vermutete; und eine Beruhigung, ein Einholen an Land, eine Sicherstellung und ordnende Bewahrung[20]. Die Fähigkeit aber, die im Erziehen von ganz entscheidender Bedeutung ist, sich über die an Bestehendem orientierten Vorstellungen und Gedanken hinaus zu erheben, einem leichteren Element sich zu vertrauen, sei eben die Einbildungskraft oder Phantasie. Sie stifte Lebendigkeit und Beweglichkeit, verflüssige das definitiv Gewordene. Im Blick auf Wachstum und Wandel von Gesellschaft und Jugend, im Blick auf die Sorge um die Zukunft ist dieser «erzieherischen Phantasie» eine der Zeit entsprechende Neuwertung zu wünschen.

18 Wolfgang Edelstein, Eine Schulverfassung für den Wandel, in: Schäfer u. a., a. a. O., S. 22.

19 Gerold Becker, Soziales Lernen, in: Schäfer u. a., a. a. O., S. 123–127.

20 Heinz Volker Prange, Phantasie und Begabungsreserve, in: Der Birklehof, Nr. 25, 1965, S. 16 ff.

L'élève intelligent et sa réussite dans la vie active

James Schwaar

Lors d'une réunion mondaine à laquelle prenait part des membres des Autorités et diverses personnes appartenant au monde politique pédagogique, des arts et des sciences, on parlait de tout et de rien quand l'un des assistants aborda le sujet de la réussite dans la vie. Chacun s'exprimait librement. En général, disait une des personnes présentes, les bien doués, les premiers de classe, ceux qui ont brillé à l'école deviennent souvent des fruits secs dans la vie. On cita des noms d'écrivains, de peintres, de chefs d'entreprises qui eux avaient été de mauvais élèves pour ne pas dire des cancres à l'école et qui dans la vie active étaient devenus des personnalités.

C'est alors qu'un conseiller d'Etat, à la tête du Département de l'instruction publique de son canton se leva et dit: «Excusez-moi, Messieurs, je fus un de ces malheureux premiers de classe . . .!»

Si parfois des enfants dont les résultats scolaires sont excellents ne réussissent pas dans la vie, cela est plutôt exceptionnel; preuve en sont les études faites en Amérique par le psychologue Terman et ses disciples qui mesurèrent le «Quotient intellectuel» (QI) de près de 300 000 petits Américains des écoles primaires et des lycées de Californie. Ces observations se firent en 1922.

En 1928, grâce à un subside à la recherche, Terman et ses collaborateurs purent s'informer de ce qu'étaient devenus ces enfants supérieurement doués. On recommença en 1936, puis en 1946. Les enfants furent examinés au moyen de deux épreuves intellectuelles, 12 épreuves de performances scolaires, 3 tests de caractère, de personnalité et de goûts, plusieurs mesures anthropométriques, un examen médical, un interrogatoire des parents et des maîtres de classe.

Or les résultats de cette immense étude détruisent la légende que les forts en thème deviennent souvent des ratés dans la vie professionnelle. On trouve que statistiquement les individus supérieurement doués au point de vue de l'intelligence sont aussi supérieurs du point de vue physique. Ils sont plus résistants aux maladies, leur caractère est plus stable. La mortalité des sujets supérieurement doués est nettement inférieure à la moyenne.

De toute façon l'intelligence est en rapport avec la réussite scolaire dans la vie active. Il est vrai que certains enfants doués ne tiennent pas leurs promesses, mais c'est une exception.